



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher**

**François <de Sales>**

**Cölln, 1666**

Das 7. Beschreibung der Lieb ins gemein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

oder das Gericht/ und welche wird bleiben  
 under dem Volck in dem himmlischen Land/  
 so dem rechten Israeliten verheissen worden/  
 in welchem man weder die Wolcken, und  
 Fersäul des Glaubens mehr zum Führer  
 gebraucht/ noch sich weiter mit dem Wajna  
 der Hoffnung speysen mus.

Die heylige Lieb hat ihren auffenthalt  
 und wohnung in dem höchst- und obersten  
 Theil des Geistes oder gemüts: da sie ihr  
 Dpffer und Brandopffer der Gottheit thut/  
 wie Abraham gethan mit dem seitzigen/ und  
 wie unser Herr sich auffgeopfert auff der  
 Spitzen des Bergs Calvariz, damit sie von  
 einem so erhabnen Ort könne gehört/ und  
 ihr gehorsamer werden von ihrem Volck/  
 das ist von allen kräften und neygungen der  
 Seele/ welche sie mit überaus grosser lieb-  
 lichkeit und gültigkeit regiert/ dann die Lieb  
 hat keine gezwungene oder leibeygene Scla-  
 ven/ sondern sie bringt alle Ding zu ihrem  
 gehorsam/ mit einer so lieblichen krafft und  
 gewalt/ das gleich wie nichts so stark ist/ als  
 die Lieb/ also ist nichts so lieblich/ als ihre  
 Stärke.

Die Tugenden seynd in der Seel/ das sie  
 deroselben bewegungen mässigen und regie-  
 ren sollen/ und die Lieb als die erste under al-  
 len Tugenden/ regiert und mässigt sie alle/  
 nicht allein/ dieweil/ was das erste und vor-  
 nehmieste ist in einem jeden Geschlecht und  
 Art der Sachen/ den anderen allen eine  
 Maß und Richtschnur seyn mus/ son-  
 dern auch dieweil Gott in dem er den Men-  
 schen zu seinem Bild und Gleichnuß ge-  
 schaffen/ wil das/ wie es in ihm ist/ alles  
 allda soll geordnet seyn/ durch Lieb  
 und unß der Liebe  
 willen.

## Das VII. Cap.

Beschreibung der Lieb ins gemein.

**D**er Will hat ein so grosse ver-  
 wandtschaft mit dem Guten/ das/  
 so bald er solches vernimmt und  
 gewahr wird/ er sich alsobald nach seiner  
 Seyten neygt/ seine lust an ihm zu haben/  
 als in seinem sehr angenehmen gegenwurff/  
 mit welchem er so genaw unß fast verbunden/  
 das man auch so gar seine natur nicht anzey-  
 gen oder erklären kan/ als durch die verglei-  
 chung die er gegen demselben hat, so wenig  
 als man auch die natur des guten anders  
 zeugen kan/ als durch die verbindnuß/ so es  
 hat mit dem Willen Dann lieber/ was ist  
 das gut/ als das/ was ein jeder wil oder be-  
 gehrt? und was ist der Will anders als die  
 krafft die uns treibt und bewegt/ zu streben  
 nach dem/ was gut ist oder für gut von ihm  
 gehalten wird?

Wann derhalben der Will das gute ge-  
 wahr wird und vernimmt/ vermittelst des  
 verstands der es ihm vorstellt/ empfindet er  
 alsbald solch eine lust und Wolgefällig-  
 keit in diesem antreffen/ die ihn lieblich aber  
 doch kräftig bewegt und neygt gegen diesen  
 lieblichen vorwurff/ umb sich mit ihm zu ver-  
 einigen/ und damit er zu solcher vereinigung  
 komme/macht es das er alle dienliche und ey-  
 genliche Mittel suche.

Hat demnach der Will eine gar genaw  
 verwandnuß mit dem guten/ diese verwand-  
 nuß macht das Wolgefallen/ welches der  
 Will empfindet/ in dem er das gut innen  
 und gewar wird/ diese wolgefälligkeit bewegt  
 und treibt den Willen zum guten: diese be-  
 wegung strebt nach der vereinigung/ und  
 Bis end.

endlich der Will/welcher also bewegt ist und nach der vereinigung zielt/ suchet alle nothwendige Mittel/ dahin zu gelangen.

Gewislich/ ins gemein zu reden/ die Lieb begreiff dieß alles mit einander/wie ein schöner Baum/ dessen Wurzel ist die verwandschaft und zusüßlichkeit des Willens mit dem Guten/ der Fuß ist die Wolgefälligkeit/ sein Stengel oder Stamm ist sein bewegung/ sein nachstreben/ suchen und andere embfälligkeit seynd die Zweig: aber die vereinigung und bestir- oder genießung/ ist die frucht/ also scheint/ daß die Lieb auß diesen fünf vornehmsten Theilen gemacht sey/ under welchen viel andere kleine Stuck begriffen seynd / wie hernach mit mehrern wird zu sehen seyn.

Lieber laßt uns nur betrachten die Übung einer unempfindlichen oder leblosen Lieb/ zwischen dem Magnet und dem Eysen/ dan es ist ein rechtes Bild der sinnlichen und willkührlichen Lieb/ davon wir reden: Hat derhalben das eysen eine solche verwandschaft mit dem Magnet/ daß sobald es desselben kraft spürt/lehrt es sich alß bald gegen ihm/ darnach fängt es bald an sich zu rühren un zu bewegen durch kleine bewegungen/ un bezeugt damit das Wolgefallen so es hat/ welchem nach es sich fort treibt un nähert gegen den Magnet/ und sucht alle mittel die es kan sich mit dem selben zu vereinigen: siehest du nit hie alle Theil und eygenschaften einer lebendigen Lieb wol vorgestellet in diesen seltsamen todten Sachen.

Aber im end/ mein Theotime/ ist doch die gefälligkeit das belieben/ und die bewegung oder außfluß des Willens/ in und auß das jenig so er liebt/ eigendlich zu reden/ die Lieb/ doch also daß die gefälligkeit nur der Anfang der Lieb ist/ und die bewegung oder fluß des Herzens/ welcher drauff folgt/ ist die wahre wesentliche Lieb selbst/ also daß eines und

das andere kan seyn/ auch genennet werden die Lieb: doch mit unterschied/ dann gleich wie die Morgenröht kan Tag genennet werden/ also auch diese erste gefälligkeit des Herzens/ an dem geliebten Ding/ kan Lieb genennet werden/ weil es die erste empfindung der Lieb ist/ aber gleich wie der rechte völlige tag erst wird genennet nach und von dem End der morgenröht/ bis zum nidergang der Sonnen (so lang heist es erst recht tag) also auch das rechte Wesen der Lieb bestchet in bewegung und fluß des Herzens/ welche alß bald auß dasselbe Wolgefallen solget/ und endet sich mit der vereinigung. Kurz/ das Wolgefallen ist die erste anreg- oder bewegung/ welche das gut macht in dem Willen/ und auß dieses anregen folgt die bewegung und fluß/ dadurch der Will fortgethet/ und sich nähert zu der Sach die er liebt/ welches dann die rechte wahre und eygentliche Lieb ist. Wir wollen also sagen/ das gute ergreiff/ fasset und bindet das Herz/ durch das Wolgefallen; aber durch die Lieb/ ziehet/ führet und bringt es dasselbe zu sich/ durch das wolgefallen machts das es außgehe/ aber durch die Lieb machts/ daß es fortgehe/ und den Weg vollbringe: die Wolgefälligkeit ist ein Herzenwecker/ aber die Lieb ist die Wirkung/ das Wolgefallen macht daß es auffsteht/ aber die Lieb daß es wandelt und fortschreitet: das Herz breitet seine Flügel auß durch das Wolgefallen/ aber die Lieb ist sein flug. Ist derohalben die Lieb/ unterschiedlich und eygentlich zu reden/ nichts anders als die bewegung/ zufluß und fortgang des Herzens gegen das gute.

Viel grosse vornehme Leut haben/ das für gehalten/ daß die Lieb nichts anders sey/ als das Wolgefallen selbst/ warinnen dann ihre meynung einen zimlich vernünftigen Schein hat/ dann nit allein nimmt die be-

wegung der Lieb ihren Ursprung und Anfang von der Wolgefälligkeit/ welche das Herz empfindet in dem ersten antreffen oder wahrnehmen des Guten/ und endet sich auff ein ander Wolgefallen/ welches dem Herzen entsteht durch die vereinigung mit dem geliebten Ding: sondern über das nimmt sie auch ihre unterhaltung von dem Wolgefällen/ und kan nicht leben/ als durch und mittels desselben/ welche sein Mutter und Säugamm ist/ also daß/ so bald das Wolgefallen auffhöret/ auch die Lieb auffhöret/ und vergehet. Und gleich wie die Zimne oder Biene/ die in dem Hönig geboren wird/ und herfür kommet/ sich von Hönig nehrt/ und nicht flucht/ als wegen und um des Hönigs willen: also die Lieb wird auß der Wolgefälligkeit geboren/ und entsethet daher/ erhält sich durch das Wolgefallen/ und gehet nach und auß das Wolgefallen/ das Gewicht eines jeden Dings regert es/ beweget es und macht es stillstehen: das Gewicht und Schwere des Steins gibt ihm die bewegung/ und treibt ihn/ daß er sich hinab begibt/ so bald das jennig/ so ihn daran verhindert/ hinweg ist/ eben dieß Gewicht verursacht/ daß er immer fortfahret sich hinunter zu begeben/ und eben das Gewicht macht daß er endlich ruhet/ und sitzen bleibt/ wann er an seinen rechten Ort kommen ist. Also ist es auch mit der Wolgefälligkeit/ sie erregt den Willen/ sie beweget ihn/ und sie ist/ welche macht/ daß er endlich ruhet in der geliebten Sach/ nach dem er sich mit derselben vereinigt/ weil dann diese bewegung der Lieb so gar an dem Wolgefallen hängt/ in ihrer Geburt oder Ursprung/ in ihrer erhaltung und vollkommenheit/ und sich allezeit so unabsciedenlich mit derselben verbunden befindet/ ist kein wunder/ daß diese grosse Geister/ und vornehme Männer/ dafür gehalten/ daß die

Lieb und die Wolgefälligkeit nur ein Ding und emerley seyen/ wiewol in Wahrheit die Lieb/ weil sie eine eygentliche passion unleyden des gemüts ist/ nicht kan nur das schlechte einig wolgefallen für sich selbst seyn/ sondern muß nothwendig die bewegung seyn/ die von demselben entsethet und herkommt.

Diese bewegung aber/ so durch das wolgefallen verursacht worden/ wehret bis zu der vereinigung oder besitz des geliebten Dings. Derhalben wann sie nach einem gegenwertigen guten strebt oder gerichtet ist/ so thut sie nichts anders/ als daß sie das Herz treibt/ sich fest an das geliebte Ding zu halten und zu vereinigen/ welches selbes dann hiedurch besitzt und genießet/ und alsdann nennet mans ein Lieb des Wolgefallens/ dieweil/ so bald sie auß dem ersten wolgefallen geboren worden/ sie sich in dem andern endet/ welches sie empfanget auß der vereinigung mit ihrem gegenwertigen vorwurff Wann aber das gute/ nach welchem das Herz gekehret/ geneygt und beweget ist/ noch ferne und abwesend oder künfftig ist/ oder die vereinigung noch nicht so völlig geschehen kan/ wie man begehrt/ alsdann wird dieselbe bewegung der Lieb/ dardurch das Herz strebet/ fortgehet und begehret solchen abwesenden vorwurff/ eygentlich das verlangen genennet/ dann das verlangen ist anders nichts/ als der Appetit oder begierd und gelüsten nach einem Ding/ welches wir nicht haben/ und gleichwol gern haben wolte. Es seynd sonst noch etliche bewegungen der Lieb/ durch welche wir die jennige Sachen verlangen/ deren wir doch nicht erwarten oder begehren können/ als wann wir sprächen: O warum bin ich nicht schon im Paradyß! Ich wolte wol daß ich König wäre! Wolte Gott daß ich junger wäre! ach wie wolte ich daß ich niemalen gesündigt hette! und dergleichen Ding. Dieses seynd verlan-

gen

gen/ aber unvollkommen/ welche meines erachtens/ und eigentlich zu reden/ wünschungen heißen/ und im Werck selbst werden solche neygungen nicht ausgesprochen/ und zu verstehen gegeben/ wie das verlangen: dann wann wir ein recht verlangen/ so wir haben/ andeuten wollen/ sagen wir: Ich verlange oder mich verlangt/ wann wir aber unsere unvollkommene verlangen ausdrücken wollen/ sprechen wir: Ich verlangte wol/ oder ich wolte wol/ wir können wol sagen/ ich verlangte daß ich jung wäre/ aber wir sagen nicht/ mich verlangt jung zu seyn/ weil dies nicht möglich ist; und diese bewegung heißt Wünschung/ oder wie die Schul-Lehrer sagen ein Wollenheit/ welches nichts anders ist/ als ein Anfang zu wollen/ welcher aber nicht fortgestellt wird/ weil der Will in dem er sieht/ daß er zu diesem vorwurff oder vorhaben nicht gelangen kan (weil es nemlich unmöglich oder über alle Maß schwär) solche seine bewegung auffhält/ und in ein schlechte neygung des Wünschens endet/ als wann er sagte: Dieses Gute/ das ich sehe/ und welches ich nicht begehren kan/ ist mir in Wahrheit sehr gefällig und angenehm/ und ob ich es zwar nicht wollen oder hoffen kan/ wolte und würde ich es doch/ wann ichs könnte wollen oder verlangen/ gern wollen und verlangen Kurz zu reden/ diese Wünsch- oder Wollungen seynd anders nichts/ als ein kleine liebe/ welche genemmet werden kan/ ein lieb von einer einfältigen oder schlechten gutbefindung oder gutheißung/ weil die Seel ohne einige pretension oder anspruch und begehruung das gute/ so sie erkennet/ beliebt und angenehm hält/ und weil sie es im Werck selbst nicht verlangen kan/ bezeugt sie doch daß sie es gern verlangen wolte/ und daß es in Wahrheit verlangens werth sey.

Dies ist noch nicht alles Theotime/ dann es gibt auch Wünsch und verlangen/ die noch mehr unvollkommen seynd/ als die davon wir geredet/ die weil ihre bewegung nicht aufgehalten oder verhindert wird/ durch die unmöglichkeit oder höchste schwärigkeit/ sondern nur durch die unmitverträglichkeit (also zu reden) der anderen Dingen oder weil sie mit und neben andern größern und stärckern wollen und verlangen nicht bestehen können/ als wann ein Krancker verlangt Psifferling zu essen/ oder Melonen/ und ob ers wol thun könnte/ und man sie ihm gebe/ wil ers doch nicht essen auß forcht sein krankheit möchte dadurch vermehrt und ärger werden/ dann wer sieht nicht daß zweyerley verlangen in diesem Menschen seynd/ eines die Psifferling oder Melonen zu essen: das ander gesund zu werden/ weil aber dieses umb die gesundheit zu erlangen das größte ist/ so dämpfft und erstickt oder undertrückt es das andere/ und verhindert daß es kein Wirkung haben kan. Zephthe wünschete seine tochter beyhm Leben zu erhalten/ weil aber dieses nicht bestehen könnte mit dem verlangen seinem Gelöb gnug zu thun/ hat er dasjenige gewolt/ was er nicht gewünscht/ nemlich seine Tochter auffzuopfern/ und hat dasjenige gewünscht/ was er nicht gewödt/ nemlich seine Tochter beyhm Leben erhalten/ Pilatus und Herodes haben gewünscht/ jener unsern Heyland/ der ander dessen Vorläuffer Joannes/ zu erledigen und los zu machen/ weil aber diese Wünsch unmitlydsam waren/ und nicht bestehen könnten/ mit dem verlangen des einen/ den Juden und dem Käyser/ des andern der Herodias und ihrer Tochter zu gefallen/ seynd solches ehel und unniße Wünsch gewesen Nach dem aber solche Ding die/ wie gemelde unmitverträglich und nicht bestehen können mit dem

was man wünschet/ geringer und weniger liebwürdig seynd/ seynd auch die Wünsch unvollkommener/ weil sie aufgehalten und gleichsam ersticket seynd worden durch so geringe und schwache entgegenstellungen und widrigkeiten. Also ist der Wunsch/ den Herodes gehabt/ den Joannem nicht zu tödten/ unvollkommener gewesen als den Pilatus gehabt/ Christum zu erledigen/ dann dieser fürchtere die böse nachred und Zorn des Volcks und Röm. Käysers/ jener allein ein enigß Weib zu betrüben.

Und diese wünsche welche nicht durch unmöglichkeit/sonder durch gemeldte unmitverträglichkeit/ oder weil sie mit und neben den stärkeren verlangen nicht bestehen können/ aufgehalten werden/ heißen wol auch Wunsch und verlangen/ aber eytel erstickete und unnütze Wunsch. Nach dem Wunsch der unmöglichen Sachen sagen wir: Ich wünsche wol/ aber ich kan nicht: und auff den Wunsch der möglichen (aber unverträglich) ding sagen wir: Ich wünsche aber ich wolte nicht.

### Das VIII. Cap.

Was das für ein wolengnende gezim/ oder anständigkeit sey/ dadurch die Lieb erweckt oder verursacht wird.

**W**ir sagen daß das Aug sehe/ das Ohr höre/ die Zung rede/ der verstand discurre/ oder von einem Ding vernünfftig handele/ die gedächtnuß sich erinnere/ und der Will liebe/ aber wir wissen dämmoch wol/ daß der Mensch der jemige ist/ eygentlich zu reden/ welcher durch unterschiedliche kräfte und d mehrerhand Werkzeugglieder alle diese mancherley Würcungen thut und verrichtet. So ist der

halben auch der Mensch/ der durch die neigungskraft/ welche wir den Willen nennen/ trachtet und sich erlüstigt oder ein gefallen hat am guten/ und welcher ein so grosse anständigkeit oder wolengnende gezimlichkeit zu demselben hat/ die da ist die quelle und ursprung der Lieb. Die jenigen aber haben es nicht recht getroffen so dafür gehalten daß die gleichähnlichkeit sey die jenige gezimmende wolanständigkeit/durch welche die Lieb verursacht und gemacht wird: dann wer weiß nicht/ daß die alten und geschiedesten Männer die kleinen zarten Kinder sehr inniglich und zärtlich lieben/ und von denselben hinwiderumb geliebt werden? daß die geschieden und gelehrten die unwissenden lieben/ wann sie nur gelehrtig seynd: und daß die Krancken ihre ärzte lieben. Und wann wir enigß Zeugnuß oder Beweis von dem Bildnuß der Lieb/ die man in den unempfindlichen oder stumlosen Sachen sihet/ nehmen können/ was für ein gleichähnlichkeit kan machen/daß das Eysen nach dem Magnet strebe/hat nicht ein Magnet mehr gleichheit mit dem andern Magneten/ oder sonst einem Gestein/ als mit dem Eysen welches gar eines andern geschlechtes und Art ist? und obwol etliche damit sie alle anständig/ oder zusammenkömlichkeit auff die gleichähnlichkeit ziehen und bringen mögen/ sagen das Eysen ziehe das Eysen/ und der Magnet den Magneten: So können sie doch kein Ursach sagen/warumb der Magnet das Eysen stärker ziehe/ als ein Eysen selbst das ander Eysen. Aber/ lieber/ was für ein gleichheit ist zwischen dem Kalck und dem Wasser/ oder under dem Wasser und dem Schwammen? und gleichwol der Kalck und Schwammen nehmen das Wasser in sich mit unvergleichlicher begierd/ und bezeugen eine unempfindliche und den sinnen nicht offenbare/ ungewohnliche sonderbare Lieb gegen daselbe.